

Ovationen für Verdis überwältigendes Requiem

Bereits zum dritten Mal unter Professor Hans Christoph Becker-Foss
in Hamelns Marktkirche

Von E.W. Holländer

Hameln. Zu Verdis dem Andenken des Dichters Alessandro Manzoni gewidmete, 1874 vollendete "Messa da Requiem" gibt es unzählige Beschreibungen, Wertungen und Kommentare. In Rudolf Bauers Konzertführer findet sich eine typische Formulierung: Das Werk sei "gleichsam eine Oper auf den Stufen des Altars". Wie auch immer: Es ist eines der größten Meisterwerke der Musikkultur!



Wurde ihrer Hauptrolle wieder gerecht: Die Kantorei an der Hamelner Marktkirche

Fotos:
Waldeck

Geht man nun das umfangreiche Programmheft der Aufführung in der Hamelner Marktkirche durch, so findet man darin gleich mehrere interessante Texte aus verschiedenen Epochen. Kernsatz ist aber die Aussage von Hans Christoph Becker-Foss: "Opernhaftigkeit im negativen Sinn erkenne ich nicht." Und wenn man dann während der Aufführung die kurz gefassten, aber bildhaften Kommentierungen der einzelnen Teile des Werks mitliest, wird darin die Einstellung des Kantors deutlich.

Und es gibt eine Aufführung, nun schon die dritte in der Ära Becker-Foss, die höchste Ansprüche stellt und überwältigend erfüllt. Wieder hatte Becker-Foss das Glück, ein Solisten-Ensemble nach Hameln zu holen, das seiner (und Verdis) Wunsch nach schlanken und nicht, wie sonst oft, opernhafte Stimmen entspricht. Der durchaus lyrische Sopran der hierzulande wohlbekannten Cornelia Samuelis leuchtet in den Solo-Passagen wie auch in allen Ensemblesätzen, besitzt aber doch die Kraft, sich über dem gewaltigen Klangteppich von Chor und Orchester durchzusetzen, und so gehört der Sängerin mit dem "Libera me" der Schluss der Aufführung.

Einen wunderbar weichen, aber auch dramatischen Mezzosopran setzt die Österreicherin Waltraud Mucher ein. Sie führt zu dem ersten von vielen Höhepunkten der Aufführung in dem gewichtigen "Liber scriptus": Hervorragend die Textbehandlung! Eine tragende Säule der kirchenmusikalischen Veranstaltung in Hameln bildet seit langem Kammersänger Andreas Scheibner aus Dresden: Sein

sonorer Bass setzte mit dem fast tonlosen "Mors stubebit" gleich zu Anfang einen Markstein.

Bei aller Platzbeschränkung verdient der Sänger der Tenorpartie eine besondere Würdigung. Nach kurzfristiger Absage des vorgesehenen Solisten sprang der in Berlin wirkende Amerikaner Lawrence Bakst ein und gestaltete den so wichtigen Anteil mit wunderbar freier, in der Höhe mühelos strahlender Stimme. Offensichtlich stark sehbehindert, sang er die schwierige Partie auswendig, allein dies eine besondere Leistung! Und die herrliche Arie "Ingemisco" wurde dann auch zu einem klanglichen Edelstein.

Den komplexen Instrumentalpart übernahm wieder die hier bewährte Jenaer Philharmonie, die ihren Klanghorizont vom zarten Streichertremolo über berückende Holzbläsersoli (Klarinetten, Flöten) bis zur grandiosen Turbulenz überbordenden Orchesterklanges im "Dies irae" zog. Beim Einsatz etwa der großen Trommel bebten tatsächlich die Kirchenbänke! Und manchmal hätte man über dem vokalen Geschehen noch mehr Einzelheiten des genialen Orchestersatzes genießen wollen.



Was blieb noch über den Chor zu sagen, der ja die Hauptaufgabe hat? Man weiß aus vielen Aufführungen, dass die Hamelner Kantorei an der Marktkirche mit der Jungen Kantorei und den "Großen Kleinen", verstärkt durch das "göttinger vokalensemble", längst ein professioneller Klangkörper ist. Seine Leistungsfähigkeit, seine Sicherheit, die vollendete Dynamik, die Textbehandlung: Man kennt und schätzt das alles! Und auch hier faszinierten die chorischen Passagen: Natürlich die gewaltigen Klangmassen des "Dies irae", die kontrapunktischen Sätze, aber man genoss auch die leuchtende Melodie des schlicht gesungenen "Agnus Dei".

Und auch über den Leiter dieses großartigen Aufführungs-Apparates, Hamelns hochgeschätzten Kantor, lässt sich nicht mehr viel Neues sagen. Wie sehr hat er doch das Musikleben unserer Stadt in mehr als einem Vierteljahrhundert bereichert. Und mehr als alle Lobesworte mögen die Ovationen der überwältigten Hörer nach der Aufführung für alle Mitwirkenden, aber besonders für Becker-Foss, sprechen.